

Stadtdekan Msgr. Dr. Christian Hermes

In der Krise Spielräume nutzen

Rede zum Haushalt des Stadtdekanats Stuttgart 2023

in der Sitzung des Stadtdekanatsrats am 14.12.2022

„Ist Krise die neue Normalität?“, hatte ich bei der Präsentation des Haushalts des Stadtdekanats 2022 angesichts von Kirchenkrise, Klimakrise und Corona-Pandemie gefragt. Wie noch nie war unsere Gesellschaft, unsere Kirche, waren wir alle von einer zwei Jahre währenden Pandemie betroffen: Kirchen geschlossen, Einrichtungen und Angebote eingeschränkt, Mitglieder und Mitarbeitende von Krankheit, Sorgen und Verunsicherung betroffen. Wir haben diese Herausforderung insgesamt mit großer Solidarität gemeistert. Ich danke herzlich allen in Pastoral, Verwaltung und kirchlichen und sozialen Diensten dafür!

Das war am 22. Februar 2022. Damals ahnte niemand von uns und hielt niemand von uns für möglich, dass zwei Tage später Russland einen völkerrechtswidrigen, mörderischen Angriffskrieg gegen die Ukraine anzetteln würde. Diese Entwicklung hat uns erschüttert: als Bürger, die in einem friedlichen und freiheitlichen Europa leben wollen, als Christen, die auf den Weg des Friedens gerufen und auf den „Fürst des Friedens“ und sein Reich vertrauen, und besonders als Mitchristen der Schwestern und Brüdern der ukrainisch byzantinisch-katholischen Gemeinde in Stuttgart, und ganz einfach als Menschen der einen Menschheitsfamilie.

Inzwischen sind bis September 140.000 Menschen nach Baden-Württemberg geflüchtet, davon 127.000 aus der Ukraine, das sind fast anderthalbmal so viele Geflüchtete wie im Krisenjahr 2015. Ich möchte hier und heute, nachdem dieser grausame Krieg inzwischen schon zehn Monate andauert und ein Ende nicht absehbar ist, unseren ukrainischen Schwestern und Brüdern erneut unsere Solidarität, in Wort und Tat, in Gebet und materieller Unterstützung versichern!

Von Herzen danke ich allen, die durch Sach- und Geldspenden, durch Gastfreundschaft und Beistand geholfen haben – unter uns besonders der Gesamtkirchengemeinde Stuttgart St. Hedwig und St. Ulrich und unserem Caritasverband. Inzwischen sind über 400.000 EUR auf dem Spendenkonto des Stadtdekanats eingegangen. Durch die Serie unserer Öffentlichkeitsarbeit „Wie Ukrainerinnen und Ukrainer Weihnachten feiern“ und die Weihnachtskarte des Stadtdekanats mit der Ikone von Oleksandr Klymenko wollen wir weiter aufmerksam machen und um Spenden bitten. Unfassbares Leid und noch lange währende Not bringt dieser Krieg über die Menschen: Es ist unsere Aufgabe, wachsam und aufmerksam zu sein, wo Christus heute in den Notleidenden leidet und ankommt. Dabei dürfen die Geflüchteten aus Syrien, aus Afghanistan und anderen Krisengebieten nicht zurückgesetzt oder übersehen werden. Sie alle sind der ankommende Christus in dieser Welt!

Unsere Kirche ist in hohem Maße gefordert: die tiefgehende Vertrauenskrise durch Missbrauchsfälle und deren Aufarbeitung – der Bericht aus Freiburg steht immer noch aus, ebenso die Ergebnisse der Aufarbeitungskommission unserer Diözese – haben zusammen mit den Belastungen durch die russische Aggression gegen die Ukraine und letztlich gegen die freie Welt ganz direkte Auswirkungen. Die Energiekrise stellt eine erhebliche Belastung für unsere Arbeit und unsere Haushalte dar. Aktuell müssen wir für das Stadtdekanat und die Kirchengemeinden von erheblichen Mehrkosten für Strom und Gas ausgehen. Bereits Mitte des Jahres habe ich deshalb alle Verantwortungsträger im Stadtdekanat aufgefordert, Vorkehrungen zu treffen, Energieverbräuche zu steuern und zu senken. Ich danke sehr dafür, dass alle den Ernst der Lage erkannt haben und entsprechende Schlüsse gezogen haben, etwa bei der Beheizung von Kirchen und Gemeindehäusern. Solidarität in der Einsparung von Energie erwartet die Gesellschaft von uns und kann sie erwarten. Ja, in den Kirchen ist es etwas kälter als gewohnt. Das werden wir aushalten, und es ist nach meiner Einschätzung unser geringstes Problem.

Nachdem 2021 bereits Spitzenwerte bei den Kirchenaustrittszahlen erreicht wurden und wir allein durch Austritt in einem Jahr Mitglieder im Umfang einer großen Kirchengemeinde verloren haben, zeichnen sich 2022 noch höhere Zahlen ab, durch die weitergehende Vertrauenskrise unserer Kirche, das mühsame Ringen um Reformen, aber auch durch die Inflationsentwicklung, die nicht wenige zum Austritt bewegen. Die inflationären Steigerungen der Lebenshaltungskosten stürzen viele Menschen mit geringem oder mittlerem Einkommen in tiefe Sorgen. Es ist deshalb richtig und wichtig, dass die unerwünschten Einnahmen aus der Besteuerung der Energiekostenpauschale – in unserer Diözese werden rd. 5,3 Mio. EUR erwartet – besonders denen zugute kommen, die besonders von Armut bedroht sind, auch hier in Stuttgart.

Diese Krise muss als Booster bei den Bemühungen um Energieeinsparung und Klimaneutralität, zu der wir uns bis zum Jahr 2035 verpflichtet haben, dienen. Ich bin dankbar, dass der Umwelt- und Energiebeauftragte seine Arbeit aufgenommen hat und die „Grüne Bauordnung“ unserer Diözese helfen wird, dem urchristlichen Anliegen der „Bewahrung der Schöpfung“ besser gerecht zu werden. Der Spruch, dass eine Krise auch eine Chance sei, trifft für mich in der multiplen und komplexen Krise von Gesellschaft und Kirche zu. Ja, Kirche zu sein und als Kirche und Gemeinde lebendig und gesellschaftlich relevant zu sein, ist schwieriger denn je. Ja, wir werden von sehr vielem Vertrautem, nicht nur der behaglichen Wärme in den Kirchen, verabschieden müssen. Es wird weniger Priester und pastorale Mitarbeitende geben. Fachkräfte werden in allen Bereichen knapper. Es wird weniger Standorte geben und wir werden angesichts der Kostenentwicklung weniger bauen und unterhalten können. Wir werden uns weniger leisten können. Wir haben die Wahl, das Elend zu beklagen und den Kopf in den Sand zu stecken. Oder aber in diesen Herausforderungen Chancen einer Entwicklung, Chancen der Erneuerung zu sehen. Lassen Sie uns die Spielräume in der Krise, dem neuen Normalzustand, nutzen!

Endgültig vorbei ist die Zeit der Beschwichtigung, der Abwiegung, der Verschleppung von Reformen, wie wir sie allzu lange erlebt haben. Der Rückgang von Mitgliedern und Kirchensteuereinnahmen, Kostensteigerungen, auch die nicht gegenfinanzierten Risiken durch Tarifsteigerungen oder durch großzügige Geldgeschenke, die z.B. die Kommune ihren Mitarbeitenden in Form von Fahrtkostenzuschüssen verspricht, die wir gezwungen sein werden nachzuziehen: all das zwingt uns, noch genauer hinzuschauen, wo wir welche Mittel so investieren, dass die vorrangigsten Aufgaben für die vorrangigsten Zielgruppen möglichst kosteneffizient und nachhaltig finanziert werden können.

Dabei werden wir die im Pastoralen Prozess „Aufbrechen“ initiierten Projekte und Entwicklungen fortsetzen bzw. abschließen: 2023 wird der Campus St. Johannes Maria Vianney in Stuttgart-Mönchfeld mit Kirche und Gemeindezentrum, 64 Seniorenwohnungen, einer Kita und einem Pflegestützpunkt fertiggestellt werden. Der innovative Einbau von Gemeinderäumen und Kita in das Kirchengebäude St. Ulrich auf dem Fasanenhof wird im kommenden Jahr in das nächste Entwicklungsstadium eintreten, und hoffentlich auch das Projekt St. Maria im Stuttgarter Süden, die Jugendkirche St. Nikolaus in Stuttgart-Ost und das Trauerpastorale Zentrum in Degerloch. Wir werden das Profil unserer Kindertagesstätten, des Hospizes und der sozialen Dienste stärken und weiterhin auf Qualität setzen. Dabei werden wir verstärkt Anstrengungen unternehmen, dem Mangel an Fachkräften zu begegnen: Wir investieren in Ausbildung und Personalmarketing und -recruiting. Wir werden in der politischen Diskussion mit der Landeshauptstadt darauf drängen, dass die Förderbedingungen so gestaltet werden, dass unsere Dienste an der Gesellschaft weiterhin attraktiv sind und bleiben: für Kinder, Familien und Hilfsbedürftige, aber auch für die Mitarbeitenden.

In 2023 werden wir Ihnen einen neuen pastoralen Entwicklungsprozess vorschlagen. Zehn Jahre nach dem Projekt „Aufbrechen“ sind Welt und Kirche

nicht mehr dieselben. Mitgliederrückgang, geringere finanzielle Möglichkeiten, aber auch absehbar fehlendes pastorales Personal zwingen uns dazu, vorausblickend die Pastoral in den Kirchengemeinden und muttersprachlichen Gemeinden neu auszurichten. Es zeichnet sich schon jetzt ab, dass wir die Eigenverantwortlichkeit der Gemeinden vor Ort und vernetzt im Sozialraum stärken müssen, sowohl im spirituellen und gottesdienstlichen Leben, im Dienst am Nächsten, in der Weitergabe des Glaubens und im Aufbau tragfähiger Gemeinschaftsformen. Das Schlagwort „Von der versorgten zur selbstsorgenden Gemeinde“, das schon vor zwanzig Jahren beschworen, aber nicht konsequent in der diözesanen Pastoral umgesetzt wurde, deutet dabei die Richtung an.

Aufgabe hauptamtlicher pastoraler Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wird es vorrangig sein müssen, Christinnen und Christen zu motivieren, zu befähigen, zu unterstützen und zu begleiten, selbst Verantwortung zu übernehmen. Es wird Gemeinde dort lebendig sein, wo Menschen vor Ort effektiv Verantwortung übernehmen. Darin liegen große Chancen, aber auch große Risiken. Nach Jahrzehnten des Beschwichtigens, Durchwurstelns und Verzögerns von Reformen auf allen Ebenen unserer Kirche wird es in den nächsten Jahren nach meiner festen Überzeugung zu kritischen, unterscheidenden, auch disruptiven Situationen kommen. Ein „Weiter so“ wird es nicht geben. Wir wollen unserer Verantwortung gerecht werden, diese Entwicklungen vorausschauend zu gestalten, gemeinsam mit Ihnen und den Gremien und unserer Diözese.

Ehe wir nun in die Beratung des Haushaltsplans des Stadtdekanats eintreten, möchte ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unseres Verwaltungszentrums unter der Leitung von Frau Neuhöfer, die uns gleich detaillierter in das Zahlenwerk einführen wird, herzlich danken! In diesem Jahr möchte ich diesen Dank besonders dick unterstreichen: Corona, Fachkräftemangel, eine Vielzahl besonderer Projekte und Herausforderungen haben die Finanzabteilung, die Personalabteilung, die Abteilung Soziales und Kindertagesstätten und die Abteilung Bauen und

Liegenschaften und die Verwaltungsbeauftragten enorm gefordert. Hinzu kam die Vorbereitung auf die Umsetzung der Änderung der Umsatzbesteuerung – die nun staatlicherseits erneut verschoben wurde – und insbesondere die Vorbereitung der Einführung der „Kirchlichen Doppik“, der für die Verhältnisse der Kirche angepasste Kaufmännische Buchhaltung. Ganz besonders dem Leiter der Finanzabteilung Thorsten Kemmler und seinen Mitarbeitenden gilt heute unser Dank!

Der doppische Haushalt sieht nicht nur optisch anders aus, er folgt einer anderen Logik als der Kameralistik, einer Logik, die sich im Wirtschaftsleben bewährt hat, zum Beispiel, weil der Wertverzehr von Investitionen abgebildet und damit eine realistischere und nachhaltigere Planung möglich ist. In den Vorberatungen des Haushalts – Dank an dieser Stelle dem Verwaltungsausschuss und dem Geschäftsführenden Ausschuss – haben wir bereits festgestellt, dass wir neue Formen der Haushaltsberatung brauchen werden. Wir müssen dabei noch eine Form finden, in der Sie – hier im Stadtdekanat wie in den Gesamtkirchengemeinden – Ihrer Verantwortung gerecht werden und die Ihnen zustehenden Gestaltungsmöglichkeiten ausüben können. Jedes durchschnittlich verständige und motivierte Gremienmitglied muss in der Lage sein, den Haushalt zu verstehen. Die Gremien müssen ihr Recht wahrnehmen können, durch Zuweisung von Mitteln zu Aufgaben pastoral gestalten zu können. Als eine der ersten Körperschaften in der Diözese ist es an uns, Erfahrungen zu sammeln. In diesem Jahr bitte ich deshalb nicht nur um Geduld und Verständnis, vorausgreifend auch bereits auf die Haushaltsberatungen in den Gesamtkirchengemeinden, dass wir noch nicht auf dem Level von Transparenz und Mitwirkungsmöglichkeit sind, das wir anstreben. So sind wir dankbar vor allem für konstruktive Rückmeldungen, damit wir im kommenden Jahr die Verfahren verbessern können.